

Das Projekt «Dätttau ohne Hochspannungs-Anlagen» (DOHA)

Freiheit fürs Dätttau – weg mit den Stromleitungen



Blick auf die Hochspannungsleitungen an der Verzweigung Hündlerstrasse/Bergackerstrasse.

Obwohl ich nicht im Dätttau wohne, sondern im Vogelsang, bin ich seit vielen Jahren mit dem Dätttau verbunden, weil meine Partnerin seit 1991 dort wohnt. In ihrem Garten steht einer der riesigen Stahlmasten mit den 220 kV-Leitungen, dessen Kabel viele Gärten überspannen und teilweise fast über den Hausdächern hängen. Wie bedrohlich das wirkt, erkennt jeder Besucher sofort und wer im Hinterkopf noch die Bilder der geknickten Strommasten vom Albulapass hat (November 2018), den packt ein leises Schaudern. Jedem ist aber klar, dass an dieser Situation eh nie etwas ändert, weshalb es bisher keine Diskussion oder gar eine Widerstandsbewegung gegen diese Leitungen gab.

Da das Leben ernst genug ist, darf bei mir die humoristische Seite nie fehlen. Und so kam es, dass ich im September 2018, nach einem Quartier-Spaziergang zu meiner Partnerin sagte: «So, genug jetzt – bis Ende Jahr kommt diese Leitung weg.» Nach dem Grinsen begann ich zu überlegen und aus dem Spass wurde für mich ernst. Ich sagte mir, wenn niemand von all den leitungsgeplagten Leuten etwas unternimmt, ändert sich hier nie etwas. Also begann ich zu recherchieren und studierte die Durchleitungsrechte in den Servituten der Grundeigentümer. Aber auch die ganze Leitungsführung interessierte mich und zeigte mir, dass die Hinterfragung der Dätttauer Leitungen gerechtfertigt ist, da sie ziemlich unlogisch ist. Als Techniker packe ich (Architekt/Bauphysiker, ehemaliger Projektleiter bei der Empa) beruflich und privat immer wieder praxisorientierte, heisse Projekte an. Und so sagte ich mir, warum nicht auch diese Herausforderung annehmen und die Abklärungen weiter treiben, mit dem Ziel, vielleicht doch irgendetwas bewirken zu können? Via Internet stellte ich bald auch fest, dass es der richtige Zeitpunkt für Kritik an

den Leitungen war, denn sogar politisch hat man seit einigen Jahren erkannt, dass Hochspannungsfreileitungen in Wohnquartieren keine Zukunft haben (→ gutgeheissene Motion betreffend Hochspannungsleitungen im Nationalrat, von Viola Amherd, 2014).

Ein besonderer Moment für mich war die Idee, die Leitungen einfach in den geplanten Brüttener-Tunnel zu verlegen. Spätestens als ich aufs fertige Grimselfprojekt aufmerksam gemacht wurde (durch den Verein «Hochspannung unter den Boden», www.hsub.ch) war klar, dass so etwas machbar ist. Damit

war es Zeit, sich an den Quartierverein zu wenden, denn für einen Einzelkämpfer ist das DOHA-Projekt ein paar Nummern zu gross.

Es war ein leichtes Spiel, den Quartierverein Dätttau-Steig (QVDS) fürs Projekt zu gewinnen, denn die Vorstellung, irgendwann ein leitungsfreies Dätttau und vielleicht sogar ein leitungsfreies Naherholungsgebiet im Täli und bei den Weiern bis zur Neuburg zu haben, ist doch sehr verlockend. Bis heute wurde bereits viel eingefädelt, damit die Machbarkeit auf höheren Stufen diskutiert werden kann: So sagte auf Grund einer QVDS-Anfrage der Stadtrat bereits zu, unser Ziel wo möglich zu unterstützen (Landbote-Artikel vom 13. Juli 2019) und es wurde vereinbart, Gespräche mit der SBB, Axpo (110 kV-Leitungen) und Swissgrid (220 kV-Leitungen) zu führen. Allerdings pausiert das Engagement der Stadt seit einem halben Jahr, und die hoch spannenden Gespräche sind leider noch nicht angelaufen. Wir sind überzeugt, dass sich die Netzbetreiber auf Grund unserer Anfragen und Argumente nicht mit einem einfachen «nein» werden verabschieden können, denn solche Leitungen dürften heute gar nicht mehr so erstellt und erneuert werden. Da die Zukunftsweichen fürs Dätttau und für Töss, mit den Schwergewichtsthemen Überdeckung der A1 und Brüttener-Tunnel/SBB-Überwerfung jetzt gestellt werden, ist es auch folgerichtig, das damit verbundene DOHA-Projekt aufzunehmen, denn sonst werden die Leitungen auch noch die nächsten Jahrzehnte das Dätttau gefährden und verunstalten.

*Christoph Tanner,
Initiant des Projekts DOHA*



Blick auf die andere Seite. Rechts: Häuser im Buchenegg. (Bilder: Christoph Tanner)